

schen Sprachgebietes. Von seinen über 250 Tanzstücken und Märschen werden noch jetzt „Loreley-Rheinklänge“, „Elektrische Funken“, „Gabrielen“, „Bajaderen-Walzer“ und andere häufig gespielt.

Seine Popularität wurde aber durch seinen Sohn Johann Strauß II. (1825 bis 1899), der seine Nachfolge als Leiter der Tanzkapelle antrat, noch weit in den Schatten gestellt. Mit dem inzwischen immer mehr vervollkommneten Orchester feierte er als Dirigent und Komponist in fast allen europäischen Großstädten und selbst in Amerika ungeheure Triumphe. An ihn denken wir in erster Linie, wenn von dem „Walzerkönig“ die Rede ist. Schon rein zahlenmäßig ist sein Schaffen außergewöhnlich. Allein an die 500 Walzer und Quadrillen hat er veröffentlicht, darunter Perlen wie „An der schönen blauen Donau“, „Wein, Weib, Gesang“, „Morgenblätter“, „G'schichten aus dem Wiener Wald“, „Künstlerleben“, „Rosen aus dem Süden“ und viele andere, die dank ihren quellfrischen Melodien, ihrem verfeinerten, zündenden Rhythmus, ihren bei aller Natürlichkeit gewählten Harmonien und der kunstreichen orchestralen Einkleidung unerhörte Volkstümlichkeit erlangt haben und noch heute die Bewunderung der Fachmusiker erregen. Später wandte Johann Strauß Sohn sich mehr und mehr der Operettenkomposition zu, in der er erfolgreich mit Offenbach rivalisierte. Die ewig moderne „Fledermaus“, die bis heute nicht weniger als 20 000 Aufführungen erlebt hat, ist die schönste und reifste Blüte dieser Gattung geblieben. Daneben hat sich „Der Zigeunerbaron“ dauernd auf der Bühne gehalten; auch „Indigo“, „Wiener Blut“, „Der lustige Krieg“, „Das Spitzentuch der Königin“ und andere Operetten, deren Textbücher weniger schlagkräftig und wirkungsvoll sind, werden von Zeit zu Zeit immer wieder hervorgeholt und entzücken durch ihren musikalischen Erfindungsreichtum.

Schon verhältnismäßig früh (1863) hatte Johann die Leitung der Kapelle seinen Brüdern Josef (1827—1870), und nach dessen Tode Eduard (1835—1916), der das berühmte Orchester nach 78jährigem Bestehen in New York auflöste, anvertraut. Beide traten auch als Tanzkomponisten in die Fußtapfen ihres älteren Bruders, und wenn sie auch weder dessen Glanz und Originalität noch seine Weltgeltung erreichten, haben sie doch eine stattliche Reihe brauchbarer und beliebter Tanzmusik geschrieben. Aus Josefs, des bedeutenderen von beiden, Melodien sind in Wien auch einige Operetten zusammengestellt worden, von denen „Frühlingsluft“ die erfolgreichste gewesen ist. Als Vertreter der dritten Generation ist schließlich noch Eduards Sohn Johann Strauß III. (geb. 1866) zu nennen, der zuerst Hofballmusikmeister in Wien und später Dirigent volkstümlicher Konzerte in Berlin war und jetzt mit einem neugebildeten Orchester herumreist, freilich ohne in unserer jazzfrohen Zeit den Geist und die Tradition der großen Straußzeit wieder lebendig machen zu können.

Aus einer ganz anderen Familie stammt der allerdings auch in Wien (1870) geborene Oscar Straus. Auch er ist vor allem als Operettenkomponist bekannt, und zwar als einer der erfolgreichsten neben Lehár, Fall und Kalman. Wer hätte nicht — und sei es auch nur in der späteren Verfilmung — den rühr- und walzseligen „Walzertraum“ gesehen? Mit einer drolligen Wagner-Verulkung „Die lustigen Nibelungen“ hatte er so vor 25 Jahren seinen ersten großen Bühnenerfolg, nachdem er schon